

Die Jahreshauptversammlung möge beschließen:

Der FC St. Pauli wird langfristig auf jegliche Form von Suchtmittelwerbung verzichten. Das betrifft sowohl stoffgebundene Suchtmittel (z.B. Alkohol und Tabakprodukte), als auch nichtstoffliche Produkte (z.B. Sportwetten).

Der langfristig anvisierte Ausstieg aus jeglicher Form von Suchtmittelwerbung orientiert sich an der Einhaltung bestehender Verträge mit bisherigen Werbepartnern und Sponsoren und der Gewinnung von neuen Partnern, die in der Lage sind, entsprechende wirtschaftliche Einbußen zu kompensieren.

Um den Ausstieg aus jeglicher Form von Suchtmittelwerbung realisieren zu können, bedarf es der Anstrengungen aller Vereinsverantwortlichen, deren Arbeit dieses Vorhaben betreffen – diese Arbeit wird zeitnah aufgenommen und den Mitgliedern des Vereins regelmäßig Bericht über Entwicklungen erstattet.

Als Sofortmaßnahmen wird der FC St. Pauli

- darauf verzichten, weitere Sponsoren/Werbepartner aus dem Bereich Suchtmittel zu gewinnen,
- Suchtmittelwerbung im Stadionbereich und weiteren vereinseigenen Sportstätten sowie in seinen öffentlichen und internen Publikationen mit Warnhinweisen auf mögliche Suchtgefahren und gesundheitliche Folgen versehen,
- einen von der JHV festgelegten Prozentsatz der erzielten Einnahmen aus Werbemaßnahmen für Suchtmittel in geeignete Präventionsaktivitäten investieren. Art, Umfang und Zielrichtung der Präventionsaktivitäten werden von einer einzusetzenden Arbeitsgruppe (Verein, Fanvertreter*innen, Betroffenen-Vertreter*innen, Sucht-Expert*innen) zeitnah erarbeitet.

Begründung:

*Hersteller und Vertreiber von Produkten, die zweifelsfrei ein hohes Suchtgefährdungspotential innehaben, nehmen die mögliche Erkrankung ihrer Konsument*innen billigend in Kauf. Wie so oft werden auch in diesem Bereich Gewinne privatisiert, die Risiken und Kosten jedoch vergesellschaftet. Eine derartige Vorgehensweise widerspricht eindeutig den Werten des FC. St. Paulis. Auch wenn Suchtmittelkonsum primär in der Eigenverantwortung der Konsument*innen liegt – der Verein kann sich in Kenntnis der Gefährdungssituation seiner Mitglieder, Fans und Gäste seiner Verantwortung nicht entziehen. Das trifft insbesondere auf den Kinder- und Jugendbereich zu.*

Die Entwicklung von Suchtverhalten hat sehr unterschiedliche Ursachen – viele liegen im Bereich der individuellen Biografien der Betroffenen begründet. Unstrittig ist aber auch, dass ein maßgeblicher Anteil von späterem Suchtverhalten dadurch beeinflusst wird, in welchem Umfeld Betroffenen sozialisiert werden. Ein suchtmittelbejahendes Umfeld oder ein Umfeld, das Suchtmittelkonsum nicht ansatzweise kritisch hinterfragt, wirkt sich zweifelsfrei negativ auf eine spätere suchtresistente Entwicklung gerade jüngerer Menschen aus. Leider schafft der FC St. Pauli bis heute durch seinen Umgang mit Suchtmittel-Produzenten und -Anbietern, deren Produkt-Bewerbung und eine nach wie vor unkritische Glorifizierung von Konsumverhalten ein soziales Umfeld, das alternativem Verhalten kaum Platz einräumt.

*Unabhängig von der Gruppe der Suchterkrankten gilt es aber auch, ein Augenmerk auf den Teil der Konsument*innen zu werfen, deren Suchtmittelkonsum „lediglich“ im Bereich des „gefährlichen Konsums“ liegen – umgerechnet auf die Stadionbesucher*innen geht es hier um etwa 6.000 Menschen, die sich zwangsläufig im Laufe der Zeit mit schwersten psychosozialen und medizinischen*

Folgen ihres Konsums auseinandersetzen müssen. Auch dieser Personengruppe gegenüber muss der Verein sich seiner Verantwortung stellen und versuchen, dem bisherigen „Fußball und Suchtmittel gehören zwangsläufig zusammen“, entschieden entgegenzuwirken.

Weitere Begründungen erfolgen mündlich.

Antragsteller:

